

7. Sekundärliteratur

Alte Briefe aus Indien. Unveröffentlichte Briefe von Bartholomäus Ziegenbalg. 1706 - 1719.

Ziegenbalg, Bartholomäus

Berlin, 1957

An A. H. Francke in Halle

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Zum 13. Wenn diese unsere Briefe eher einlaufen als das dänische Schiff ankommt, so können die 2 Briefe an Herrn Trellund und Herrn Lodberg, datiert den 3. Sept. und den 30. Sept. 1714 wie auch das Projekt von dem Königl. Privilegio daselbst alsobald abkopiert und an Herrn von Holsten nach Kopenhagen überschickt werden, damit desto schleuniger an dessen Auswirkung daselbst möge gearbeitet werden. Auf dänischen Schiffen kommen selbige auch mit an Ihn nebst einem Schreiben.

Zum 14. schicken wir unsere jetzigen Briefe und die zwei Traktate von Gesprächen und Briefen zerteilt auf zwei englischen Schiffen mit. Wir haben weder Dedikationen noch viel Vorredens darüber machen wollen, weil wir wahrgenommen, daß sie dergleichen lieber mit in die Continuationen einführen, so uns auch gar gut dünkt.

Zum 15. Die Spezifikation der Briefe, welche auf zwei englischen Schiffen auf einem jeden à part kommen, liegt hierbei und in dem andern Paket auf dem andern Schiff.

Endlich sind wir wegen der vielen und nützlichen Mühe, die gel. Bruder dieses christlichen Werkes wegen unermüdet über sich nimmt, Ihm sehr verbunden und wünschen Ihm von dem lieben Gott viele Seelen- und Leibes-Stärke. Womit wir verharren

Tranquebar,
d. 6. Oktober
Ao. 1714

Unsers in dem Herrn
herzlich geliebter Bruder
zu beständiger Liebe und Diensten verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johannes Ernestus Gründler.

P. S. Weil das portugiesische Sumario etc. erst auf den Abend in der Druckerei fertig wird, kommt es mit folgenden Schiffen mit. Gründler antwortet mit folgenden Schiffen auf der Seinigen Briefe.

An A. H. Francke in Halle

Kap d. g. Hoffnung, 17. 1. 1715

Immanuel!
In demselben hochgeliebter Herr Professor.

Wir haben im Oktober-Monat aus Tranquebar zwei Paket Briefe nebst zwei geschriebenen Traktaten und gedruckten malabarischen Büchern mit englischen Schiffen an Ewr. Hohehrwürden überschickt und darinnen die Umstände unserer Gemeinde, der Schulen und des ganzen Werkes berichtet. Sonderlich hatten wir auch darinnen gedacht, wie wir nunmehr gänzlich resolviert wären, ad dies vitae bei solchem Werke unter den Heiden zu verbleiben, damit selbiges recht wohl gegründet und unter allen sich dabei ereigneten Schwierigkeiten immer ferner in der Gnade Gottes durch unsern Dienst fortgesetzt werden möchte. Indem wir aber im medio octobris geschäftig waren, unsere Briefe zu

versiegeln, die wir mit dem dänischen Schiffe, Fridericus Quartus genannt, nach Dänemark und Deutschland aus Indien senden wollten, so wurde uns eine Ordre gewiesen und vorgelesen, darinnen uns nicht nur allein die bisher gehabte wenige Freiheit in Führung unserer Amts-Geschäfte gänzlich benommen, sondern auch zu weit größeren Hindernissen, als wir bisher gehabt, der Weg gebahnt war. Wir gingen hierüber zu Rate und wußten kein besseres Mittel, als daß ich mich kurz resolvierte, anstatt des vielen Briefe-Schreibens selbst persönlich nach Europa zu reisen und das Werk durch göttl. Beistand auf bessern Fuß zu setzen. Denn weil man gleichwohl resolviert ist, seine ganze Lebens-Zeit über unter den Heiden an solchem Werke zu arbeiten und auch die Möglichkeit sieht, daß aus dem kleinen Anfange durch den Segen Gottes ein großes Werk werden können, aber dennoch beständig auf allen Seiten wider den Willen unsers allernädigsten Königes so gehindert und in seinen Verrichtungen aufgehalten wird; dabei nicht nur allein die edle Zeit, sondern auch so viele Unkosten ohne gewünschten Effekt verloren gehen: so hat uns solche Resolution bei gegenwärtigen Umständen sehr nötig und diesem Werke zuträglich geschienen, damit wir unsere Jahre hinkünftig desto gesegnet unter den Heiden zubringen möchten. Daher, obgleich Fleisch und Blut anfänglich vor einer so langen und gefährlichen Hin- und Wider-Reise ein Grauen hatte und nunmehr nur wenige Tage bis zum Abgang des Schiffs übrig waren, so wagte ich doch im Glauben und Vertrauen auf Gott und ging den 22. Okt. a. p. zu Schiff, worauf wir den 26. Okt. von Tranquebar im Namen des Herrn absegelten und sind nunmehr wohlbehalten hierher auf das Vorgebirge der guten Hoffnung angelandet.

Die Glieder unserer Gemeinde waren anfänglich hiermit ganz nicht zufrieden, kamen und fielen mir zu Füßen weinend bittend, daß ich sie nicht verlassen möchte. Als ich ihnen aber die eigentliche Ursache vorstellte und zeigte, wie solches aus Liebe zu ihnen und zu ihrem Besten geschehe, so gaben sie sich endlich zufrieden. Da ich den 20. Okt. ihnen meine Abschieds-Predigt hielt, fingen alle, Große und Kleine in der Kirche laut an zu weinen und wollten sich nicht stillen lassen. Am Tage meines Abschieds ließ ich sie alle zu mir kommen, sprach ihnen Trost zu und ermahnte sie sowohl alle in genere als auch einen jeden in specie, wie sie in meiner Abwesenheit sich verhalten sollten und befahl sie darauf der Gnade Gottes. Sie fielen mir nochmals zu Füßen und netzten sowohl meine Hände als Füßen mit vielen Tränen solange, bis ich ihnen die gewisse Versicherung gab, daß ich nach Gottes Willen ganz gewiß wiederum wollte zu ihnen kommen. Hierauf begleiteten sie mich bis zum See-Strand und dimittireten mich mit vielen Tränen. Selbst die Heiden wurden über solche schleunige Abreise sehr bestürzt, kamen und baten mich, daß ich sie ja nicht auf immer verlassen sollte, sondern bald wieder zu ihnen kommen möchte, damit das Werk, welches wir in ihrem Lande angefangen hätten, nicht unterginge, sondern vollführet würde.

Damit ich aber nicht befürchten dürfte, daß wegen der Streit-Sache zwischen uns und den obrigkeitlichen Personen nach meinem Abschiede wieder niedergerissen werden möchte, was mit großer Mühe und Unkosten aufgebaut wor-

den, ich auch in meiner Reise dieserthalben nicht gehindert würde und daselbst in Europa mich nicht über vier Monate aufhalten dürfte, so war schlechterdings nötig, daß man solche Streit-Sache erst beilegte und es zu einer Amnestie kommen ließe. Weil nun aus Kopenhagen beiden Parteien zugeschrieben wurde, daß kein besser modus wäre, den Streitigkeiten bald abzuhefen als eine dergleichen Amnestie und nunmehr auch solche Umstände dazu kamen, die solche auf beiden Seiten urgireten, ließen sich sowohl die obrigkeitlichen Personen als auch wir uns die Sache wohlgefallen und vollzogen untereinander die vorgeschlagene Amnestie, wodurch alle vorgelaufenen Sachen in so ferne, als sie unsere Personen angehen, abgetan wurden. Die diesfalls unter uns verfertigte und unterschriebene Schrift lautet von Wort zu Wort also:

(Wortlaut der Amnestie abgedruckt in HB. I p. 647-649.)

Diese gemachte Amnestie hatte gleich diesen Effekt, daß wir wegen meiner Reise auf 300 Rthlr. für das Werk ersparen konnten und daß ich auf dem Schiffe die beste Accommodation empfing. Auch haben sie mir alle die gewisse Versicherung gegeben, daß sie in meiner Abwesenheit meinen Herrn Kollegen in seinem Amte hilfliche Hand leisten und dahin sehen wollten, daß die Unsrigen Schutz und Hilfe haben sollten. Dieses erweckte in Tranquebar eine große Freude, und ich konnte alsdann desto getroster von dannen scheiden; sintemal ich von allen europäischen Einwohnern in Freundschaft und Friede, auch mit Versicherung, den Unsrigen gewogen zu sein, dimittirt wurde.

Der Gemeinde und Schulen habe ich an Herrn M. Gründler einen solchen Lehrer hinterlassen, von dem ich versichert sein kann, daß er ihnen mit aller Sorgfalt und Treue vorstehen und alles unter ihnen in guter Ordnung erhalten wird. Die portugiesische Arbeit ist seinem Mitgehilfen Herrn Berlin übergeben worden, als welcher in dieser Sprache es so weit gebracht, daß er darinnen öffentlich predigen, täglich katechisieren und zum Teil auch einige Schul-Arbeit mit verrichten kann, wie er mir denn auch die gewisse Versprechung getan, daß er alles nach dem Willen und Anordnung des Herrn Gründler treulich verrichten will. Solchergestalt hat in meiner Abwesenheit Herr Gründler zwar die Aufsicht beides, über das malabarische als auch portugiesische Werk, legt sich aber nunmehr gänzlich auf die malabarische Sprache und verrichtet alle Arbeit darinnen, dazu ihm Gott desto mehrere Kraft geben wird, weil alles hauptsächlich auf ihn ankommt.

Auf daß aber auch der malabarische Druck in meiner Abwesenheit möchte fortgeführt werden, so habe ich vor meinem Abschiede das ander Teil des malabarischen Testamentes revidiert, welches mit der neuen Schrift gedruckt werden soll. Hiernebst habe ich auch ein Gesangbuch und das große Werk der Theologie in solcher Form hinterlassen, daß man es zum Druck geben kann. Wegen der Korrektur habe ich gleichfalls keine Sorge zu tragen, weil Herr Gründler solche Leute an der Hand hat, vermittelst welchen er alles akkurat zu korrigieren vermag.

Und damit mir selbst diese Sprache durch die zweijährige Reise nicht etwa möchte ungeläufig werden, so habe ich aus unserer malabarischen Schule einen Discipul mitgenommen, Namens Maleiappen (welches so viel heißt als Petrus),

mit welchem ich täglich malabarisch reden kann. Er ist ein Knabe guter Hoffnung, der nach seiner gesegneten Wiederkunft an diesem Werke gar nützlich wird zu gebrauchen sein. Ich habe seinen Eltern, deren einiger Sohn er ist, versprechen müssen, daß ich ihn nicht in Europa lassen, sondern nach Gottes Willen gleich wiederum mit mir nach Indien bringen wollte. Ich hoffe, daß er während der Zeit die deutsche Sprache und die europäische Rechenkunst so begreifen werde, daß er solche anderen discipuln in Tranquebar werde lehren können. Und weil er seiner Mutter-Sprache sehr wohl mächtig ist, so wird er tüchtig sein, darinnen nachmals seinen Lands-Leuten den seligen Zustand Europas zu beschreiben. Des Timotheus Mutter hat mich gleichfalls fußfällig gebeten, daß ich ihren Sohn aus Europa mitbringen sollte.

Was meine Schiffs-Verrichtungen anlangt, so predige ich wöchentlich und verrichte alle andern officia eines Pastors, weil der ordentliche dänische Schiffs-Prediger in Tranquebar hat bleiben müssen. Hiernebst arbeite ich täglich an der malabarischen Übersetzung des Alten Testaments und diktiere alles dem Maleiappen in Griffel. Wenn wir wieder von hinnen segeln, hoffe ich eine kleine malabarische Grammatik zu verfertigen zum Gebrauch derer, die daselbst in Europa diese Sprache zu lernen begierig sind.

Wenn mich nun Gott gesund in Europa anlanden läßt, so ist mein erster Gang nach Dänemark, allwo das meiste zu verrichten ist. Ich hoffe aber, daselbst bald expediret zu werden, weil die bisherigen Streitigkeiten in Tranquebar beilegt sind, welche mich sonst, wenn sie noch abzutun wären, am meisten aufhalten würden. Von Dänemark gedenke ich nach Deutschland zu kommen, allwo ich mich gleichfalls etwas werde aufhalten müssen. Nachher werde ich durch Holland nach England reisen, wenn es anders für nötig erkannt und von der Societät daselbst begehrt wird. Geht denn zum Ausgang dieses Jahres aus Dänemark kein Schiff nach Ostindien, so werde ich gleich von dannen mit einem englischen Schiffe meine Rückreise nehmen. Wo aber ein dänisch Schiff nach Indien segelt, werde ich aus England wieder nach Dänemark reisen. Denn dahin muß ich notwendig trachten, daß ich mit dem ersten Schiffe wieder aus Europa nach Tranquebar zu gehe; sonst würden sowohl die Glieder unserer Gemeinde als auch die Heiden und zwar sonderlich diejenigen Heiden, die da einen guten Vorsatz haben, noch die christl. Religion anzunehmen, in ihrer Hoffnung, die ich ihnen gemacht habe, sehr turbiret werden.

Die Sachen, die ich hauptsächlich in Europa zu verrichten habe, bestehen vornehmlich darinnen: 1) Daß die Hindernisse, die aus Europa herrühren, möchten gehoben werden und daß man denen, die fernerweit in Ostindien entstehen könnten, weislich vorbeuge. 2) Daß zur gesegneten Fortsetzung des angefangenen Werkes ein Königliches Privilegium ausgewirkt werde, darein alles dasjenige zu bringen ist, was man diesem Werke höchst nötig und beförderlich erkennt. 3) Daß außer den gewöhnlichen Unkosten zur Aufbauung einer neuen geräumlichen Kirche wie auch anderer Gebäude zu Schulen, Buchdruckerei und Gießerei etc. und zur Anrichtung allerlei Manufakturen (die ein jeder in Ostindien frei hat) und einer Papier-Mühle nötige Expensen procuiret werden, damit solches Werk recht wachsen und zunehmen könne. 4) Daß in Dänemark,

England und Deutschland gute Verordnungen gemacht werden, wodurch solches Werk beständig seinen guten Succes haben möchte. Und 5) Daß hier und da in Europa die Gemüter zur Beförderung solchen Werkes wohl disponiert werden und ich zur Führung meines Amtes unter den Heiden bei weisen und verständigen Leuten mich viel guten Rats erholen könnte, damit durch meinen Dienst das Heil der Heiden immer besser und erwünschterer möchte befördert werden. Wie aber solches alles in einer so kurzen Zeit von ungefähr vier Monaten wird effectuirt werden können, weiß ich noch nicht; habe aber das Vertrauen zu Gott, er werde vor mir hergehen und die Gemüter derer, mit welchen ichs zu tun habe, dahin lenken, daß ich auf das allerschleunigste allenthalben werde können abgefertigt und meines Wunsches gewährt werden.

Die Hoffnung, die ich etliche Jahre her von der Heiden Bekehrung gehabt, ist durch die bisherigen Hindernisse und Diffikultäten bei mir keineswegs vergeringert, wohl aber aus vielen Ursachen vermehrt worden. Und ob gleich bei gegenwärtigen Umständen unsere Vorschläge noch nicht haben können werkstellig gemacht werden, wir auch noch keine Apparanz vor Augen sehen, daß die Sache in Kurzem so generaliter, wie sie oft von uns vorgestellt worden, sollte angefangen werden; so unterlassen wir doch nicht eine so wichtige Sache ferner zum Nachdenken weiser Männer in Europa bald auf diese, bald auf eine andere Weise vorzustellen und vergnügen uns mit der Hoffnung, daß von Jahr zu Jahr in Europa zur Bekehrung der Heiden immer bessere Anstalten werden gemacht werden, wohl wissend, daß ein solches Werk einen schweren Anfang hat und nicht so bald in seine rechte Einrichtung kommen kann.

Die bisherige Erfahrung lehrt uns, daß solches Werk erst an einem Orte unter den ostindischen Heiden recht gegründet werden muß, ehe man an anderen Örtern mit Nutzen was anfangen kann. Nun ist Tranquebar ein solcher Ort, da aus den Heiden eine Gemeinde von viel Tausenden könnte gesammelt und allerhand schöne Anstalten gemacht werden. Aber bis dato hat man das Werk daselbst noch nicht in rechten Stand bringen können, teils wegen der vielen Hindernisse, die im Wege gestanden, teils auch wegen Mangel nötiger Hilfe aus Europa. Sollten denn nun durch die herzlenkende Kraft Gottes nicht nur allein die Hindernisse gehoben, sondern auch mehrerer Vorschub aus Europa dargereicht werden, so würde durch Gottes Beistand und Gnade dergleichen Werk bald in solchen Stand kommen, daß sichs auch anderwärtlich in Ostindien ausbreiten kann.

Gott dirigiere alles nach seinem Willen und lasse diese meine Reise gesegnet sein, daß dadurch der Heiden Heil befördert werden möchte! Er gebe Gnade, daß ich Ewr. Hohehrwürden bald persönlich möge sprechen und dadurch meinen Geist erquicken! Er gehe vor mir her und lenke Hohe und Niedrige zur gnädigen und willigen Hilfe für dieses Werk! Er lasse mich auch am Geist wohl gestärkt in vollem Segen des Evangeliums diese Reise aus Europa wieder nach Ostindien vollenden, daß ich noch die übrigen Jahre meines Lebens zur Ausbreitung des Gnaden-Reiches Christi unter den Heiden zubringen könne! Er lasse auch sein Werk durch Ewr. Hohehrwürden daselbst in Europa herrlich hinausgeführt werden und gebe Segen und Gedeihen zu allem, was

daselbst von treuen Knechten gesät und gepflanzt wird, daß sein Name verherrlicht werde in allen Landen, Amen.
Hiermit verharre ich

Geschrieben auf dem
Vorgebirge der guten
Hoffnung in Afrika
1715, den 17. Jan.

Ewr. Hohehrwürden
Meines hochgeliebten Herrn Professors
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenster
Bartholomäus Ziegenbalg.

An A. H. Francke

Vorgebirge d. guten Hoffnung, d. 18. 1. 1715

Meinen vorigen Brief habe ich so geschrieben, daß er gedruckt werden kann, damit Jedermann wissen möge, warum ich unverhofft aus Ost-Indien nach Europa komme¹, und Niemand dadurch auf widrige Gedanken gebracht werden möchte, als hätte man alles angegeben und als wäre es mit dem Werk der Bekehrung aus, welche Gedanken den Einlauf leiblicher Hülfe sehr hemmen würden, die doch für diesmal sehr nöthig sein wird. Meinen Ew. Hohehrwürden, daß die Schrift der gemachten Amnestie dem Publikum zu communiciren nicht rathsam sei, bevor des Königs Approbation darzu gekommen wäre, so kann selbige füglich ausgelassen werden. Die eigentliche Ursache, warum wir zu solcher Resolution schreiten mußten, war diese: Der Herr Commandant ließ mich und Herrn Jordan, der nunmehr zu Schiff gehen wollte, zu sich zu Gaste nöthigen und wies mir alle Heimlichkeiten, die die Herren Directeure aus Copenhagen unsertwegen an ihn und den ganzen Secretrath geschrieben hatten. Unter andern lautete der 17. Paragraph also:

„Wir haben nachgesehen die allerunterthänigste Relation, welche der Commandant gethan hat an Se. K. M. wegen des Verhaltens der Missionarien und haben die eine Gegenpart daraus mit seinen Beilagen Sr. K. M. überreicht; auch haben wir dasjenige, was ihr in euerm Briefe an uns von 1708 und 1709 wegen selbiger Missionarien gemeldet, überlegt. Und befinden wir daraus, daß alle der Alarm, welcher mit den Missionarien vorgegangen ist, seinen Ursprung gehabt von des Commandanten allzu großer Eigenrathlichkeit und sich selbst angemaßter Autorität, welche ohne daß er in einer so wichtigen Sache von den Directeuren Ordre eingeholt, in der dänischen Priester Gemeinde eingefallen ist und den Missionarien zugelassen in der Compagnie-Kirche deutsch zu predigen, wozu sie nicht ausgeschickt waren, sondern allein die Heiden umzuwenden; auch letztlich ohne Ordre oder Lizenz von seiner Obrigkeit nicht nur allein ihnen zugelassen, eine Kirche in der Stadt zu bauen, sondern auch zwei Kirchen oder Schulen auf dem zur Stadt gehörigen Grunde außer einiger Vorbefragung oder gethaner Meldung an der Compagnie Directeure und nach einander so viel ihnen concedirt in Dingen, welche wohl hätten können unterlassen bleiben; denn hätte er zuvor bedacht, was er zum Beschluß seiner Relation an Se. K. M.

¹ Es ist die Vorrede zur »Rückreise«. Hall. Nachr. I. S. 645 ff.